

Retrofutur**Datentechnik: Sind die Setzer überfordert?**

Zwei voneinander unabhängige Produkteinführungen verdeutlichen, was auf die Beschäftigten in Satz und Formherstellung zukommt. Bisher waren die technischen Entwicklungen nur eine (wenn auch drastische) Änderung der Werkzeuge unter Beibehaltung des angestammten Aufgabengebietes. Doch jetzt gestaltet die Technik den Beruf und das Aufgabengebiet des Setzers völlig neu. O P- Autor Hans-Georg Wenke berichtet und kommentiert.

► 1997

Die Herstellung von Satz - oder allgemeiner ausgedrückt: von kopierfähigen Druckvorlagen - ist trotz persönlicher und technischer Verbindungen zwischen Setzerei und Kunde/Auftraggeber ein in sich abgeschlossener, abgeschirmter Vorgang. Egal, ob dem Setzer ein Papiermanuskript überreicht wird oder er Texte von einer Diskette weiterverarbeitet, stets führt er diese Arbeit in Eigenregie aus. Wichtiger ist weniger wie er was macht, sondern daß er es möglichst schnell und natürlich billig macht. Auch wenn die Berufe des eigentlichen Setzers - also des Maschinenbedieners - und des Montierers/Formherstellers getrennt wurden: entscheidend ist technisch und funktionell gesehen, daß in irgendeiner ein vollständiger Montagebogen an die Plattenkopie abgeliefert wird. Ob dabei nun der Fotosatz bis zur Ganzseitenausgabe geht und lediglich eine Bogenmontage erforderlich ist, ob die einzelne Seite aus dutzenden Satz- und/oder fotografierten Einzelfilmen besteht, aufwendig montiert und dann zum glatten Endfilm umkopiert wird - das war und ist eine Sache, die jeder Setzer, jede Setzerei unter sich ausmachen muß. Und: die Setzer/Formhersteller sind nie die Initiatoren ihrer eigenen Arbeit; sie sind Dienstleister und fertigen ein Produkt nach Anweisung ihrer Auftraggeber, sprich der Kunden der Druckindustrie. Ob all diese Merkmale und Beschreibungen in Zukunft noch so sein werden, ist mehr als fraglich. Denn die Tendenz neuerer Satz-Technik zielt eindeutig auf eine neue Form der Arbeitsorganisation, andere Rollenverteilungen und vor allem eine Kombination bisher in getrennten Berufen und Firmen versehener Facharbeiten.

Salz: 80 Prozent Organisation und 20 Prozent Kreativität

Es sei zunächst einmal konkretisiert, um welche neuen Satztechniken es überhaupt geht. Zwei in diesem Jahr vorgestellte Systeme sind dafür stellvertretend: Mosaic von Compugraphic; mit diesem System (und seinen zukünftigen Weiterentwicklungen) wird die Grenze zwischen kreativem Entwurf, satztechnischer Erstellung gestalteter Texte, Bildbe- und Verarbeitung sowie der Herstellung von Farbausügen verschmolzen. Dieses System ist sowohl gestalterisch-kreativ wie auch integrativ-produktiv einzusetzen. Serie3000 von Linotype; dieses Satz-/ Umbruch-TProduktionssystem für die Dokumentationsverarbeitung ist einerseits ein Satzgerät mit allen dedizierten Möglichkeiten des Fotosatzes, andererseits aber auch ein Bestandteil eines technisch-funktionell vernetzten Mehrplatz-Informationsverarbeitungs- Systems.

In beiden Fällen haben die Hersteller/ Anbieter gewisse Probleme, wem sie es andienen sollen. Eigentlich sind dies keine Systeme mehr für Setzer,

sondern könn(t)en einerseits direkt an die eigentlichen Nutzer, nämlich die bisherigen Kunden der Setzer verkauft werden. Mosaic ist ein treffliches Instrumentarium für einen Grafiker, kreativ zu sein. Nicht mit Blindtexten und Muster-Bildchen, sondern mit den konkreten Texten und Bildern des jeweiligen Jobs. Die hochwertige Bildverarbeitung - demnächst auch im Vierfarbbereich - macht möglicherweise den Einsatz eines erfahrenen Lithografen oder Scanneroperators erforderlich. Diese Fachleute wiederum jedoch zeigen im Regelfall wenig Neigung, sich mit Satz-/Text-Problemen herumzuschlagen.

Serie 3000 ist ein typisches Produkt für technische Dokumentationsabteilungen, Publikationsstellen von Verwaltungen und Organisationen, Hausdruckereien. Nur: all diese Computer-Systeme lassen die Abwicklung dermaßen hochkomplexer Arbeiten zu, daß sie ohne eine ordnende Hand und wohlüberlegte Arbeitsvorbereitung zum datentechnischen Alptraum werden können. Es genügt nicht mehr, sich auf die Durchführung von Arbeiten zu konzentrieren und das Endprodukt zu sehen. Zunehmend wichtig für die Wirtschaftlichkeit ist die Frage, wie ein bestimmter Auftrag, ein bestimmtes, zu bearbeitendes Objekt, bearbeitet wird. Denn wer eine elektronische Montage, die aus übernommenen, in sich veränderten und zusammengewürfelten Datenfiles besteht, nicht richtig aufbaut, der wird bei Wiederverwendung, Korrektur oder Neubearbeitung eben jene Zeit (zum Teil mehrfach) einbüßen, die ihm das System zunächst einmal einsparen sollte.

Die Abwendung solcher Daten-Wirrnis ist bislang eine der großen Domänen der Setzer. Denn daß trotz allem Chaos, das Grafiker und sonstige sich für kreativ haltende Zeitgenossen verbreiten, ein Entwurf überhaupt realisierbar ist, daß, entgegen allen mathematisch begründbaren Regeln der Zeiteinteilung, Korrekturabzüge rechtzeitig fertig werden, daß auch bei den komplexesten Änderungswünschen der bis zur Druckfreigabe unerschüssigen Auftraggeber im Normalfall die richtige Zeile an der richtigen Stelle steht, dafür waren und sind die Setzer zuständig. Man frage bloß nicht, wie sie es immer gemacht haben.

Befehlsempfänger oder Kommandant?

Nun wären wegen der organisatorischen Fakten, wie oben beschrieben, die im übrigen nicht das geringste mit Technik zu tun haben, Setzereien eigentlich die lachenden Dritten, weil sie in aller Seelenruhe die eigentlich für Direktanwender gedachten Systeme nutzen könnten, um ihre Dienstleistung zu erweitern und sich selbst neue Produktionsmöglichkeiten zu verschaffen.

Wer sagt denn, daß technische Dokumentationen inhouse hergestellt werden müssen? Warum sollte es nicht eine Dienstleistung zukünftiger Setzereien/Druckereien sein, neben der technischen Abwicklung der Aufträge auch die Datenpflege zu übernehmen, aus denen sich Kataloge, Manuals oder ähnliches zusammensetzen?

Sind das nicht genau die Geräte, auf die die Setzer sehnlichst warten, damit sie endlich wieder verlorenes Terrain und Image auf den Gebieten des Entwurfs, der Gestaltung, der schnellen und praxisnahen Kreativität zurückerobern können? Was also sollen Compugraphic und Linotype tun?

Die Setzer fallenlassen, weil sie mit solchen Systemen in der bisher auf Textgestaltung eingeschränkten Funktion nicht mehr benötigt werden,

weil auch die Bedienung so vereinfacht wurde, daß der gelernte Fachmann nur noch seltener benötigt wird?

Oder den Setzern wie sauer Bier eine neue Technik und Verfahrensweise predigen, die bis heute auf ziemlich verschlossene Ohren stößt und deren wirtschaftliche Attraktivität bislang nicht entdeckt wurde?

Keine Zeit, sich auf die Zukunft vorzubereiten

Zwei Gründe zeigen sich immer wieder, wenn man die eher zurückhaltende Auseinandersetzung der Setzer(eien) mit den neuen Techniken analysiert:

1. Durch sich immer weiter verstärkende Belastungs-Faktoren (Facharbeiter-Mangel, Termindruck, schwindende Rentabilität und dadurch bedingter Zwang zu höherer Produktivität) bleibt schlicht und einfach keine Zeit, sich ausreichend mit Alternativen zu beschäftigen. Üben, Testen, Experimentieren: das findet in deutschen Setzereien so gut wie nicht statt.

2. Durch die traditionelle Rolle als Befehlsempfänger sind es Setzereien und Druckereien nicht gewohnt, eigene Märkte und Dienstleistungen aufzubauen; sie erwarten stets, daß der Kunde mit Anregungen und Wünschen kommt und haben weder Lust noch Geschick, Alternativen zu propagieren und in klingende Münze umzusetzen.

Genau das Gegenteil von diesen beiden Verhaltensweisen aber erfordern die neuen Systeme und Techniken. Es braucht an dieser Stelle nicht diskutiert zu werden, ob solcherlei Neuerungen überhaupt die Chance für Setzer/Setzereien bieten, ihre Position zu festigen oder den Markt auszubauen. Jedem, der sich vorurteilsfrei mit der Materie beschäftigt wird sehr schnell klar sein: sie bieten es. In einem viel größeren Maße sogar, als alle anderen satztechnischen Umwälzungen der letzten zwanzig Jahre!

Aus der Isolation befreit

Denn zum ersten Mal in der Technik-Geschichte bietet die Satztechnik die Gelegenheit, sich aus der Abhängigkeit vom klassischen Druck zu lösen und auf andere Gebiete vorzustoßen, die vom Electronic Publishing bis zum exotisch anmutenden Visual Design reichen. Aber nun, da dies möglich ist, machen die Setzer mehrheitlich den Eindruck des Vogels, der nach lebenslanger Gefangenschaft im Käfig in die Freiheit entlassen wird: er flattert irritiert umher und weiß sein Futter nicht mehr zu finden. Es wäre leicht, sich darüber zu amüsieren und zu spotten, die Setzer für rückständig zu halten und lachend sich dem Zukunftsmarkt der elektronischen Daten- und Dokumenteverarbeitung zuzuwenden. Doch so einfach sind die Dinge nicht.

Die unentschlossene Allianz

Alle, die in diesen technischen, personellen und funktionellen Entwicklungsprozess eingebunden sind - Hersteller, Unternehmer, Mitarbeiter, Gewerkschaften, Ausbilder- sind sich so einig wie selten: es muß etwas geschehen, um die Setzer zu qualifizieren.

Sie alle müssen dafür sorgen, daß neben dem handwerklichen Wissen vor allem in kürzester Zeit Computer-Technik zu einem festen und dominanten Bestandteil der Setzer-Ausbildung und des Setzer-Alltags wird.

Nur: keiner fängt an, diese klare Vorstellung und logischen Schritte in die Tat umzusetzen.

Ganz im Gegenteil. Die heutige Ausbildung ist - und das ist noch milde ausgedrückt - ein Bild des Jammers, wenn man sie auf die kurzfristig an-

stehenden Umwälzungen projiziert. Es hängt im Regelfall einzig und allein von der persönlichen Bereitschaft und Fähigkeit des Ausbilders ab (sei er der Lehrmeister im Betrieb oder der Berufsschul-, Fachschul- oder Hochschul-Lehrer), ob seine Adepten auch wirklich mehr von Electronic Publishing und Netzwerktechnik lernen als eine mickrige Einweisung in PC-Technik.

Natürlich gibt es die ohne jeden Zweifel ausgezeichneten und sehr praxisnahen Schulungskurse der Hersteller, die mehr vermitteln als jede andere schulische Ausbildung. Doch : das ist und kann keine Universal-Ausbildung sein, hier wird allenfalls ein System-Idiot ausgebildet, der zwar das eine System/Gerät beherrscht, aber deswegen noch lange nicht den globalen Überblick über die grundsätzlichen technischen und elektronischen Möglichkeiten hat.

Andererseits haben mehr denn je die Betriebe eine panische Angst davor, die immer teurer und intensiver werdenden Aus- und Umschulungs-Maßnahmen zu finanzieren. Sie befürchten, lediglich das Sprungbrett für eine Computer-Karriere bezahlt zu haben, anstatt selbst Ruhe und Übersicht an der Technik-Front zu gewinnen.

Sicherlich bestehen so manche Bildungseinrichtung (wie z.B. die überbetrieblichen Lehrwerkstätten der Verbände) oder viele Fortbildungskurse durch eine up-to-date-Ausrüstung und -Themenwahl. Man kann nicht sagen, es würde nicht das gelehrt, was zur Zeit dringend gebraucht wird.

Doch um das geht es schon gar nicht mehr. Schon jetzt wissen alle, die mit der Weiterentwicklung von Satztechnik zu tun haben, daß die heutigen Produktions- und Verfahrensweisen in eine konzeptionelle Sackgasse laufen und durch völlig neue Konzeptionen ersetzt werden. Serie 3000 - die man verallgemeinert als strukturierte, designorientierte Dokumentenverarbeitung bezeichnen kann - und Mosaic - ein Visualisierungs-Produktions-System - sind dafür erste, aber keinesfalls einzige Beweise. Man kann es auch sehr vereinfacht so ausdrücken: nachdem die Setzer sich immer mehr spezialisiert haben und zum dienstleistenden typografischen Vollstrecker geworden sind, wird nun von ihnen verlangt, die Allrounderßiralles vor dem Druck zu sein.

Aus alter Freundschaft

Die angesprochenen Systeme stammen aus Häusern, deren Entwicklung mit Satztechnik gleichzusetzen ist und in denen kein Interesse besteht, die Setzer im Stich zu lassen. Linotype und Compugraphic -wie auch im übrigen andere Satzgeräte-Hersteller - geben keine Lippenbekenntnisse ab, wenn sie betonen, daß ihnen an der Weiterentwicklung der Satzindustrie bisheriger Organisation und Prägung sehr viel gelegen ist. Sie meinen dies ernst und tun viel dafür.

Doch eine Anzahl von Prognosen, deren Wahrheitsgehalt längst aus dem Dunkeln des Kaffeesatzlesens herausgetreten ist, muß uns alle sehr, sehr nachdenklich stimmen:

Für Mitte der neunziger Jahre rechnet man damit, daß der Geräte-Markt für Visualisierungs- und Gestaltungsgeräte (früher Satz genannt) außerhalb der grafischen Industrie um ein mehrfaches höher sein wird als innerhalb der Reihen der ehemals schwarzen Kunst. Die Hersteller, Vertreiber und Dienstleister, die an diesem Kuchen teilhaben wollen (und die heute außerhalb der Druckindustrie schon viel aktiver sind, als es die Setzer mitbekommen), haben keine Hemmungen, in der Industrie und den

Verwaltungen kräftig die Devise zu verbreiten, Setzer(eien) seien viel zu teuer, zu rückständig und zu langsam obendrein. Gegen dieses Image, nicht gegen die neue Technik, hat die Satzindustrie anzukämpfen!

Und da muß gefragt werden dürfen, wie man für diesen Kampf gerüstet ist? Da helfen wohl ein paar Sonntagsreden von Verbands-, Vorstands- und Vordenker-Oberem kaum weiter.

Zum Leben zu wenig...

Die Antwort kann nur lauten: aktiv, täglich, durch das Verhalten am Markt das Gegenteil dieses Vorurteils zu beweisen. Doch an diesen Beweisen muß es heute zwangsläufig mangeln, weil in der Tat die Setzer kaum Neigung zeigen, sich mit den kommenden Entwicklungen zu beschäftigen.

Die resignierende Feststellung eines altgedienten Druckerei-Unternehmers drückt sicherlich das ganze Dilemma aus, warum die Zwickmühle so perfekt ist: Die jungen Leute wissen vom Bleisatz nichts mehr und vom Computer noch nichts Genaues. Die älteren hatten nie die Chance, Informatik von Grund auf zu lernen und arbeiten an modernem Gerät mit dem Wissen eines Bleisetzers.

Zu groß ist überdies das Diktat der Wirtschaftlichkeit, die Lähmung durch den Dämon Termindruck und vor allem auch die Kraft des inneren Schweinehundes der Trägheit, der einem einredet, daß man die jeweils nächste Generation der Geräte nicht braucht, weil es mit der vorherigen auch geht.

Recht hat er; nur mit der übernächsten und überübernächsten ist dann das Kind endgültig in den Brunnen gefallen und der Anschluß nicht mehr aufzuholen. Die augenblickliche technische Entwicklung ist die Nagelprobe für die Gemeinschaft derer, die am Erhalt der Druckindustrie heutiger Struktur Interesse haben. Und jeder, der davon berührt ist und nichts dafür tut, bestätigt, daß menschlichpersonelle Qualifikation weitgehend durch organisierte Technik zu ersetzen ist. Oder ist das - wieder einmal - gewünscht? Ist es vielleicht gar nicht zu vermeiden?